

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 72 (1995)
Heft: 9

Artikel: Priester beten
Autor: Willi, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

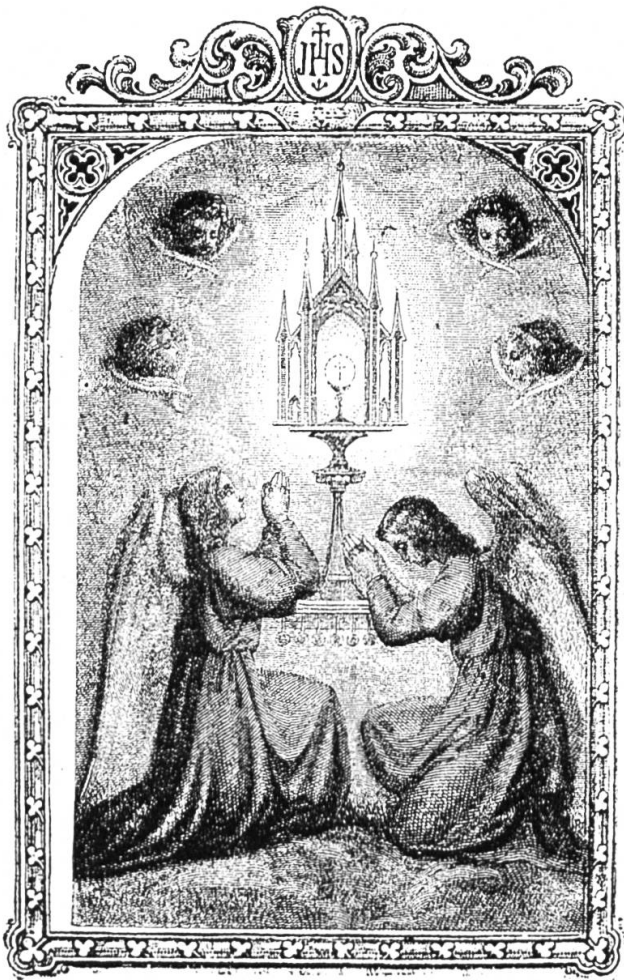
Priester beten

P. Hugo Willi

Seit letzten Sommer vor einem Jahr beten Priester jeweils am zweiten Montag des Monats (16.30 bis 18 Uhr) in unserer Sieben-schmerzenkapelle vor dem ausgesetzten Aller-heiligsten. Noch ist die Gebetsgemeinschaft ein kaum beachtetes Mauerblümchen. Aber Blumen versamen, und «wo eine Blume blühen kann, stehen einst tausend andere». Tatsächlich gibt es über das ganze Land hin zahlreiche Priestergruppen, die regelmässig beten. Der Priestermangel und die damit verbundene Überhäufung mit Pflichten darf den Priester nicht vorrangig in die sozialen Probleme abdrängen. Ausschlaggebend ist die Begegnung mit dem Herrn. Wenn Jesus durch des Priesters Tun wirkt und durch seine Stimme spricht, wird er mit hundertmal weniger Mühen und Worten hundertmal mehr wirksame Arbeit leisten. Jesus wird bei uns bleiben bis ans Ende der Welt; so hat er es verheissen. Die vollendetste Form der Gegenwart schenkt er uns in der Eucharistie. Sie ist ein nicht geringeres Wunder als die Erschaffung des Universums. Die eucharistische Gegenwart wird zur Quelle des Lebens in der Welt und zur Nahrung der Seelen. «Wer von diesem Brote isst, wird das Leben haben und in Ewigkeit nicht sterben» (Joh 6, 51).

Die Anbetung des in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn ist nichts anderes als der Glaube an seine Realpräsenz, d. h. an seine wahre Gegenwart als Gott und Mensch. Ein Geheimnis! Von der hl. Messe ausgehend, verlängert die Anbetung vor dem gegenwärtigen Herrn sein Opfer. «Denn nicht nur zur Zeit, wo das Opfer dargebracht und das Sakrament vollzogen wird, sondern auch nach der Darbringung des Opfers und nach dem Vollzug des Sakramentes, wenn die heilige Eucharistie in den Kirchen oder in den Oratorien aufbewahrt wird, ist Christus der wahre Emmanuel, das heisst, der «Gott mit uns» (Johannes Paul II., *Dominicae Cena*). Da dem so ist, werden die aufbewahrten heiligen Gestalten der Eucharistie «zum geistlichen Mittelpunkt der gesamten Kirche und der ganzen Menschheit, da sie unter dem Schleier der Gestalten Christus, das unsichtbare Haupt der Kirche, den Erlöser der Welt, den Mittelpunkt aller Herzen, enthalten» (Paul VI., *Mysterium fidei*).

In wie einfache Worte und Taten übersetzen Kinder diese lehramtlichen Sätze! Im peruanischen Cusco darf ich immer wieder mit den Batzen von Wohltätern ein Kinderheim unterstützen. Es sind Strassenkinder ohne Elternhaus und Erziehung; nicht selten werden sie wie Hunde abgeknallt, wenn man sie beim Stehlen erwischt. Über 800 «aufgelesene» Kinder werden durch das Heim dem Leben zurückgegeben. Es gibt dort eine Kapelle, in der Tag und Nacht das Allerheiligste ausgesetzt ist. Tag und Nacht finden sich Kinder, die beten, freiwillig. Fragt man sie: «Warum bist du hier?», geben sie zur Antwort: «Weil der dort mich liebt!» Hätten wir doch den Hunger dieser Kinder nach der Liebe Gottes!



Kommet lasset uns anbeten, und vor Gott zur
Erde sinken! (Psalm 94, 6.)

Wir würden mehr Zeit aufwenden, ihn in der Eucharistie anzubeten, «weil der dort uns liebt».

Der Apostel Paulus nennt die Kirche den Leib Christi: Christus ist das Haupt (Kol 1, 18), wir sind die Glieder seines Leibes (Eph 5, 30). Dieses Geheimnis können wir nur glauben, nicht verstehen. Im dritten Hochgebet der hl. Messe flehen wir zum Vater: «Nähre uns mit dem Fleisch und Blut deines Sohnes, dass wir

erfüllt mit dem Heiligen Geist, *ein* Leib und *ein* Geist werden in Christus.» Sooft wir also als Glieder des Leibes den Vater lobpreisen, ihm danken und ihn lieben, tun wir es in der Einheit mit Christus, dem Haupt des Leibes. Christus knüpft die Verheissung daran: «Was immer ihr von meinem Vater erbitten werdet, das wird er euch in meinem Namen geben» (Joh 16, 23).

Unsere Heiligkeit wie unsere Wirkkraft hängen von der Verbindung mit Christus ab. Im Gleichnis vom Rebstock und den Rebzweigen sagt er: «Wer in mir bleibt, bringt reiche Frucht – ohne mich könnt ihr nichts tun» (Joh 15, 5). Mutter Teresa von Kalkutta sei uns ein Vorbild! Sie setzt sich mehr ein für das Reich Gottes als die meisten andern. Und gerade sie hat erfahren, dass ihr Wirken in den Armenvierteln der Welt vom Segen Gottes abhängt. Sie und ihre Schwestern halten in der grössten Anforderung jeden Tag mindestens eine Stunde Anbetung vor dem Allerheiligsten. Könnten Priester und alle in der Seelsorge Verantwortlichen, die Christus in den Slums des Reichtums und des Genusses verkünden, eine bessere Kraftquelle kennen und nutzen? Sicher nicht!

Vieles in der Kirche Schweiz, die Sakristei mit eingeschlossen, ist unterkühlt. Oder bin ich Schwarzseher? Was tut man, wenn ein Raum zu kalt ist? Man stellt einen Ofen hinein. Doch der Ofen allein bringt keine Wärme, mag man die Kacheln noch so oft auswechseln. Erst mit dem Feuer im Ofen wird der Raum warm. In der Kirche ist Christus das Feuer! Wir alle, besonders aber die Priester und Seelsorger/innen, müssen sich vorrangig um mehr Feuer und erst nachher um eventuell andere Kacheln resp. Strukturen bemühen. Das ist der Grund, warum wir Priester zum Gebet zusammenkommen. Jesus hat gesagt: «Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!» (Lk 12, 49). Er wird uns seinen Heiligen Geist senden, den Geist der Wahrheit, der uns die Irrtümer des Zeitgeistes erkennen lässt. Auch wer es nicht wahrhaben will, wird bald zur Entscheidung für oder gegen die Kirche Christi herausgefordert. Nochmals und immer wieder: «Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!» (Mt 26, 41).